

## \_PROGNOSE

Warum prognostizieren Astrologen eigentlich überhaupt? Weil es einem tradierten Selbstverständnis der Astrologie entspricht, vor allem das, was man "die Zukunft" nennt, zu erhellen, vorher-zu-sagen? Weil Laien auch genau dies als den eigentlichen Kernjob des Astrologen ansehen? Oder weil die Versuchung für Astrologietreibende zu groß ist, sich mit "Aussagetreffern" rühmen zu können (wobei die Fehlschüsse i.d.R. tunlichst verschwiegen werden)?

Nun, irgend etwas davon wird schon stimmen. Was auch immer es ist – Sinn macht eine hauptsächlich auf Prognostik basierte bzw. hinaus laufende Astrologie wenig, vor allem dann nicht, wenn sie auf den bisherigen, herkömmlichen Paradigmen und Methoden aufbaut. Denn wenn man einmal genauer hinter das Bedürfnis nach Prognostizieren an sich schaut wird dem klaren Blick schnell deutlich, dass hier das uralte Seelenmuster befriedigt wird, die Zukunft im Sinne eines „Ja-Nein“ oder „Richtig-Falsch“ vorweg zu nehmen. Hier wird das eigentlich hochwertige Prinzip des „Reduzierens von Komplexität“ häufig falsch verstanden und daher hat es auch sowohl dem einzelnen Menschen wie auch der Menschheit als Ganzem noch nie wirklichen Nutzen gebracht, weil es sich bei den Folgen solcher „Prognosementalität“ letztlich - und das ist den wenigsten klar - um einen Raubbau an Wirklichkeit und Schicksal handelt, der die Einzigartigkeit der zukünftigen Augenblicke schon im Vorfelde durch interpretierende Vorstellungen (nichts anderes sind auf diesem Wege herbei geführte prognostische Aussagen) vertreibt und sowohl Zukunft als auch Gegenwart im bestgemeinten Sinne entmystifiziert – unabhängig von der „Richtigkeit“ oder „Falschheit“ des Prognostizierten selbst und auch unabhängig von dem Umstand, dass „richtig“ und „falsch“ hier Begrifflichkeiten sind, die aufgrund ihres wertenden Sinnes jede weiträumigere, tiefgründigere und nicht-lineare Deutung (siehe dazu unten) auf den Betrachtungsgegenstand a priori verhindern.

Aber noch viel wichtiger ist, dass die in jeder derartigen Prognose unterschwellig mitschwingende wertende Begrifflichkeit dazu führt, dass der Astrologe häufig unbewusst in eine mehr oder weniger ungebührlich vereinfachend wertende Beurteilung der astrologischen Daten verfällt (die fachlich eigentlich gar nicht tolerierbar ist) – er also auch schon in der Prognoseaussage extrem simplifizierende Bewertungszuweisungen verteilt. Oftmals auch in einer Form, von der man heute eigentlich allgemein (...?) meint, dass das überhaupt nicht mehr ginge – z.B. wenn „der Jupiter“ dann unsinnigerweise „das Glück“ oder „der Saturn“ dann ebenso unsinnigerweise „das Scheitern“ für die Zukunft verheißt. Das ist schlicht unterste Kompetenzschublade! Aber auch etwas "detailliertere" (weil die Freiheit des Individuums betonende) Aussageschemata wie etwa die der psychologisch orientierten Astrologen machen hier vom Prinzip her letztlich keine Ausnahme. Terminologien solcher wertenden Art erzwingen dann auch den ungeliebten aber prinzipiell stimmigen Vergleich mit dumpf-trüber Wahrsagerei – aus meiner Sicht ebenfalls kein für Astrologen anzustrebendes Prädikat!

Hinzu kommt, dass gerade auch diejenigen Astrologen, die mit derartiger „Aussage- und Prognosementalität“ behaftet sind (und es spielt dabei keine Rolle, ob sie irgendwo "geprüft" oder "ungeprüft" sind) oft meinen, dass ihre wenig oder gar nicht prognostizierenden Kollegen zu psychologisch labbernd und weitschweifig seien und keine konkreten sondern nur vage Aussagen machen könnten oder dass sie einfach Angst hätten, sich zu positionieren (Weichei-Astrologie).

Eben diese psychologisch orientierte Fraktion der Astrologen/innen hat andererseits tatsächlich oft ein Problem mit dem Prognostizieren und versucht im allgemeinen ihr dbzgl. Dilemma, dass letztlich auch hier ein schlicht methodisches (im Sinne von Innovationsresistenz) ist dadurch zu bewältigen,

dass der Fokus der Aussage gerne von der Zukunft in die Gegenwart zurück verlegt wird. An der Relevanz der Aussage ändert jedoch eine zeitliche Verschiebung des Fokus rein gar nichts. Und auch die aus dieser Fraktion oft gehörte prophylaktische Selbstentlastung im Sinne von: Ist ja nicht so tragisch, wenn man mal daneben liegt ..., ist ein selbst verliehenes Armutszeugnis und gegenüber dem Klienten eine unververtretbare Haltung.

Wie auch immer: Prognosen gleich welcher Art können im Sinne ihrer beschriebenen Form „eintreffen“ oder „ausbleiben“. Ist man, wenn die Prognose „eingetroffen“ ist deshalb ein „guter“ Astrologe oder ein gar „besserer“ Astrologe, als der, der in der Prognose „daneben lag“? Mit Sicherheit werden aber die meisten Astrologen wenigstens Befriedigung empfinden, wenn sie „richtig lagen“. Das aber ist - aus meiner Sicht - ein schaler Ruhm, denn:

Vor allem muß eines klar sein: Prognosen, die nicht wie üblich auf äußere Formen sondern auf innere Inhalte ausgerichtet sind, beziehen sich damit auf jene Bedingungen und Kontexte, die noch VOR einem prognostizierten äußeren Ereignis bzw. inneren Erlebniszustand liegen und wirken. Diese Prognosen sind ungleich schwerer sowohl zu erbringen als auch zu verifizieren! Und auch daher werden sie von den meisten Astrologen kaum erbracht. Die Gründe dafür liegen neben schlicht fehlender Kompetenz auch in den vielen zum Teil antiquierten und vergleichsweise viel zu uneffektiven Prognosemethoden, die heute immer noch verwendet (weil gelehrt) werden. Innerhalb der AstroPolarity-Lehre arbeiten wir dagegen beispielsweise mit dem inhaltlich wie zeitlich jederzeit nachweisbar wohl genauesten Prognosesystem der Gegenwart: der Pyramidenrhythmik. Die besagte Innovationsresistenz der Gegenwartsastrologie verschließt sich jedoch aus Gründen, die hier gar nicht debattiert werden sollen, auf breiter Front solchen Schätzen und so kommen diese nur jenen ausgebildeten Astrologen und deren Klienten zugute, die ihren Weg jenseits des Mainstream fanden.

Es geht also nicht darum, ob man als Astrologe aus irgendwelchen Gründen mehr oder weniger stark prognoseorientiert ist, sondern einzig darum, ob die Aussage der Lebenswirklichkeit des Klienten IN DER GRÖSSTMÖGLICHEN TIEFE nahe kommt oder nicht. Tut sie es - egal ob auf Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft bezogen - ist das gut, tut sie es nicht ist das schlecht.

Es ist auch hier wieder das gleiche Lied: Der Duktus der herkömmlichen Prognostik und Methodik ist die lineare Beschreibung – und damit implizit seltenst das tatsächliche Verstehen der Vorgänge, die sich hinter den linearen Beschreibungen eigentlich verbergen. Für den derart arbeitenden Astrologen geschweige denn dessen Klienten bleibt das natürlich unbemerkt. Vielleicht ist es daher wichtig daran zu erinnern, dass das griechische prógnossi - wörtlich das Vorwissen, die "Voraus-Kenntnis" bedeutet! Wissen und Erkenntnis werden jedoch nie über Beschreibung erlangt – immer nur über inneres Verstehen (siehe dazu auch innerhalb der AstroPolarity-Lehre: die konstellationsbasierte Inhaltsdeutung sowie die zeitlich-inhaltliche Vernetzung der Pyramidenrhythmen).

Aber wie gesagt: Die Realität der astrologischen Prognose sieht anders aus. Die, die auf herkömmlichem Wege ein Beschreibungstrefferlein landen, freuen sich wie Pubertierende auf dem Jahrmarkt, wenn sie an der Wurfbude alle Büchsen auf einmal zum Einsturz gebracht haben. Und die, die sich „irrten“ sind entweder mucksmäuschenstill und hoffen, ihre Prognose möge der Vergessenheit anheim fallen - oder erklären wie selbstverständlich, warum sie sich denn nun logischerweise geirrt haben mussten. Und dann gibt es noch die „Aufspringer“, die sich erst zu Wort melden, wenn eh alles klar ist und dies dann - wie üblich - natürlich mit all dem beschreiben, „was grad am Himmel ist“ und dabei eine astrologische Formalie nach der anderen runterleiern.

Die Beschreibungen selbst – egal ob vorab oder nachträglich abgeliefert, ob „treffend“ oder „unzutreffend“ – sind allesamt als solche i.d.R. nicht der Rede wert, denn sie beziehen sich ja wie üblich immer nur auf Formalien. Jeder Astroschüler mit einfachstem Grundlagenwissen, selbst wenn er auch nur in der üblichen, herkömmlichen Weise unterrichtet wird und durchschnittlich kombinieren kann, bringt derartige, lineare Beschreibungen schnell zustande. Erschreckend ist allerdings, dass viel zu viele vermeintliche Profis das aber eben auch keineswegs besser können und jeder Fähigkeit zu synergetischer Deutungsqualität schon im Ansatz der Betrachtungen entbehren. Beim Deuten ist es wie mit dem Einparken: wenn der Ansatz nicht stimmt, kommt man entweder gar nicht in die Lücke – oder man steht am Ende schief in ihr. Doch anders als beim Autofahren merkt man das in der Astrologie dann gar nicht.

Selbst wenn ich Astrolaie (allerdings mit einem etwas gehobenerem Niveauanspruch ... Niveau ist keine Creme!) wäre, würde sich mir bei Lektüre oder im Zuhören von Prognoseaussagen herkömmlich arbeitender Astrologen keinerlei inhaltliches Grundverständnis der Vorgänge in meinem derzeitigen oder zukünftigen Leben erschließen, nicht über formelle Beschreibungen dieser Güte! Ich wüsste dann zwar, dass irgendein Planet x da oder dort so oder so stand und dass dies vom Berater in seiner Aussage in Beziehung gesetzt wird zu irgendeinem Teil des Gesamtvorgang, den er da meint zu sehen. ABER WAS HÄTTE ICH DADURCH VERSTANDEN? Geholfen hätte mir die Astrologie beim Verstehen der Lebensvorgänge in einem solchen Falle nicht, geholfen hätte sie mir vielleicht zu verstehen, wie sie Aussagen herleitet ... aber das habe ich ja gar nicht wissen wollen ...

Ich habe in den Jahrzehnten meiner Beraterischen Arbeit ungezählte Klienten begleitet, die in dieser herkömmlichen und weitest verbreiteten Weise von Astrologen u.a. auch prognostisch “beraten” worden waren und die fast immer weit vor dem möglichen, tiefen Verständnis zurück gelassen worden waren, dass eigentlich mittels prognostischer Aussagen in ihnen hätte implementiert werden können. Natürlich ist es auch innerhalb der Prognostik so, dass diese mit dem grundsätzlichen deutungsmethodischen (also zunächst gar nicht prognostischen) Ansatz steht und fällt. Hier zeigt ja die Gegenwartsastrologie - wie von mir schon oft beschrieben - ein klägliches weil entwicklungsresistentes Bild, denn die tradierten gängigen Methoden der Deutung (die eigentlich nur Interpretationsschemata sind und derart fast überall gelehrt werden) sind i.d.R. nicht in der Lage, über die Betrachtung des Geburtsbildes in die Tiefen und in die Nähe des Wirklichen des Menschlichen vorzudringen. An anderer Stelle wird der Grund dafür von mir ausführlich beschrieben - und auch, dass eben genau dieser Entwicklungsstau in der astrologischen Deutungskunst direkt die heutige prognostische Aussagequalität betrifft.

Nun: ein Ansatz inhaltlichen Grundverständnisses jenseits der Kognition wäre doch DIE MINDESTANFORDERUNG, die eine astrologische Betrachtung aktueller Ereignisse außerhalb reiner Beschreibung transportieren bzw. gegenüber dem Leser bzw. Klienten (vor allem den Astrolaien) zu erfüllen haben muss! Dass der Neptun hier, und der Pluto dort standen und dieses oder jenes im Geburtsbild in dieser oder jener Weise bewirken ..., beschreibt nur Formalitäten bzw. reduziert Astrologie auf genau ebensolches - so wie im Kindergarten, wo Klein-Fritzchen auf das Bild vom Frosch zeigt und sagt: „Frosch“! Das hat mit fortgeschrittenem Deutungsverständnis, geschweige denn mit gereiftem Deutungsvermögen nichts zu tun und somit auch nichts mit angemessener Prognostik. Eigentlich ist das peinlich und beschämend, zusätzlich verschärft durch den Umstand, dass die Astrologenschaft in weiten Teilen gar nicht realisiert, dass bislang kein Mensch je aufgrund linearer Beschreibungen irgend etwas verstanden hätte – außer vielleicht die lineare Beschreibung selbst und deren vordergründigen Gegenstand.

Die Crux ist, dass für die ungezählt vielen Astrologietreibenden, die nur gelernt haben linear zu beschreiben, die konstellationsbasierte Inhaltsdeutung (d.h. multikausal verknüpfte Konstellationsinhalte; vergl. AstroPolarity-Lehre) aus ihrer Sicht so lange unverständlich bleiben muss, bis sie ihre bisherigen Interpretationsbarrieren über die Kenntnis weitergehender Möglichkeiten durchbrechen können. Es geht mitnichten darum, dass prognostische Aussagen an sich unmöglich seien, sondern einzig um die analog zur Aufgabe stimmige methodisch-inhaltliche Ausrichtung. Hier krankt die Gegenwartsastrologie schwer. Nur ein von mir an anderen Stellen umfangreich und oft beschriebener Paradigmenwechsel innerhalb des astrologischen Selbst- und Arbeitsverständnisses und eine breite Öffnung für wirklich innovative, andere als bisher gängige Deutungsverfahren kann hier Abhilfe schaffen und so auch eine neue und entwickeltere Dimension prognostischer Aussagemöglichkeiten auf breiter Front herbei führen.